



Gustav Paepke begleitete den Aufstieg zum Weltbad

Fast ein halbes Jahrhundert war der Kapellmeister Leiter der heutigen Bad Reichenhaller Philharmoniker

Ein Stück bewegter Reichenhaller Geschichte spiegelt sich in der Ära Gustav Paepkes wider: 43 Jahre, länger als jeder andere, leitete er das Kurorchester, als Reichenhall dem Image eines Weltbads nahe kam.

Von Dr. Helga Proisinger

Zum Ruf der Stadt als exklusives „Bad“, in dem sich in der Zeit vor 1914 noch einmal der Glanz einer im Ersten Weltkrieg untergehenden bürgerlichen Epoche entfalten konnte, trugen auch die von „Maestro“ Paepke dirigierte Konzerte bei. Doch mussten der Kapellmeister und sein Orchester auch die folgenschwere Zäsur durch die Kriegsjahre und den damit verbundenen Abstieg Reichenhalls vom noblen „Weltkurort“ zur bescheidenen Sommerfrische nach 1918 miterleben.

Kein musikalisch Unerfahrener bewarb sich nach Carl Hünns Abschied vom Kurorchester um die damals vakant gewordene Reichenhaller Kapellmeisterstelle. Der 1853 im mecklenburgischen Crivitz als Sohn eines Musikers geborene Gustav Paepke war früh in die Welt der Musik hineingewachsen. Im zarten Kindesalter erlernte er, fast mühelos, vom Vater das Geigenspiel, das er schon nach kurzer Zeit so gewandt beherrschte, dass öffentlichen Auftritten, zumindest in einigen Städten der mecklenburgischen Provinz, nichts im Weg stand. Stets fand sich ein neugierig interessiertes Publikum ein, um das geigenspielende fünfjährige „Wunderkind“ zu erleben.

Geigenspielendes Wunderkind

Bereits im Alter von elf Jahren begann Paepke sein Studium am Konservatorium in Leipzig. An der Berliner Musikhochschule setzte er seine Ausbildung fort, und dass dort Joseph Joachim, einer der weltweit bekanntesten Geiger der damaligen Zeit, zu seinen Lehrern zählte, dürfte sich für den angehenden Künstler Paepke als Glückfall erwiesen haben.

Als erster Geiger an der Schweriner „Hofkapelle“ begann Paepke seine berufliche Laufbahn. Bald stieg er zum „Großherzoglich-Mecklenburgischen Hofmusik“ auf und ebenso rasch folgte der Titel eines „Hofkammermusiklers“. Gerade sein beachtliches Können im Bereich der Kammermusik hatte den jungen Paepke mit einigen Großen der damaligen Musikwelt zusammen gebracht: mit Clara Schumann, mit der er während seiner Leipziger Zeit musizierte, und mit Johannes Brahms, dem er als erster Geiger des Schweriner Streichquartetts künstlerisch zur Seite stand.

Als sich der 25-jährige Paepke um die Reichenhaller Kapellmeisterstelle bewarb, konnte er beste Referenzen vorweisen. Dies geht unter anderem aus zwei im Staatsarchiv München aufbewahrten Briefen hervor. In einem vom 21. Oktober 1878 datierten Schreiben an den Reichenhaller Badkommissär Marquard von Rehlingen empfahl Arthur von Wolzogen, der Intendant der Schweriner „Hofkapelle“, den Musiker Paepke trotz dessen jugendlichen Alters „als sehr wohlqualifiziert“. Seit sechs Jahren spiele er in der

„Hofkapelle“ die erste Geige, sei „musikalisch sehr befähigt“ und habe, was ihn besonders für das Reichenhaller Kapellmeisteramt qualifiziere, schon wiederholt Gelegenheit gehabt, „sich in Hamburg und in seiner Heimat im Orchesterdirigieren zu üben“. Zusätzlich betonte Wolzogen, da in der damaligen Zeit auch die persönlichen Lebensumstände eines Bewerbers berücksichtigt wurden, dass neben Paepkes musikalischen Fähigkeiten „gegen seine Solidität in Privatverhältnissen nicht das mindeste Bedenken obwaltet, er vielmehr als verheirateter Mann eine geachtete Stellung hier einnimmt“.

Ein weiterer Brief vom 23. Oktober 1878 dürfte Paepkes Bewerbungschancen noch zusätzlich gesteigert haben, denn kein Geringerer als der in der Musikwelt so hoch geachtete Geiger Joachim wandte sich an das Reichenhaller Badkommissariat. „Den Hofmusikus Paepke aus Mecklenburg“, schrieb Joachim, habe er in guter Erinnerung, er sei ihm aus der Zeit an der Berliner Musikhochschule „als sehr talentvoller Geiger bekannt“. Als sich schließlich auch noch der königlich Preussische Musikdirektor Josef Gung'l, Paepkes Schwiegervater, – dem Badkommissariat als Gründer des Reichenhaller Kurorchesters noch in bester Erinnerung – mit anerkennenden Worten für ihn einsetzte, schien dessen Anstellung als neuer Kurkapellmeister so gut wie gesichert.

Am 23. Januar 1879 kam zwischen dem Hofmusiker Paepke und dem königlichen Badkommissariat ein Vertrag zustande, dessen Bedingungen allerdings aufgrund der schlechten Erfahrungen mit Paepkes Vorgänger Hünns und seinen Musikern ungewöhnlich hart waren. „Aufmüßigkeit“ und „Disziplinlosigkeit“, wie man sie ihnen vorgehalten hatte, durften sich keinesfalls wiederholen. Dies hatte zunächst zur Folge, dass kein Musiker des bisherigen Orchesters übernommen wurde. Vielmehr musste sich der neue Kapellmeister verpflichten, zu Beginn jeder Saison entsprechend qualifizierte Kräfte für ein vorläufig aus 22 Musikern bestehendes Ensemble selbst zu finden. Verstöße gegen die Disziplin sollten künftig mit Kürzungen beim Honorar geahndet werden.

Auch wurden Paepke deutlich höhere Belastungen als seinem Vorgänger zugemutet. Er musste sämtliche Konzerte selbst dirigieren und damit ein gewaltiges Pensum, bestehend aus den regelmäßigen Kurkonzerten, den Sinfoniekonzerten, aber auch aus der musikalischen Umrahmung besonderer gesellschaftlicher Ereignisse wie Bällen oder Gartenfesten, bewältigen.

Ohne Wenn und Aber in den Kurort

Hofmusiker Paepke, froh darüber, mit dem ihm in Aussicht gestellten Reichenhaller Engagement während der Sommermonate seine Existenz sichern zu können – im Winter stand er nach wie vor der Schweriner „Hofkapelle“ zur Verfügung – unterschrieb, ohne zu zögern, den ihm vorgelegten Vertrag. Denn bereits in einem Schreiben vom 24. Juli 1878 hatte er bezüglich der ihn erwartenden Vertragsbedingungen angekündigt, er werde „es ganz einem hochlöblichen Badkommissariat überlassen, mir solche zu stellen, mit denen ich mich in jedem Fall einverstanden erkläre“. So konnte man pünktlich zu Beginn der



Gustav Paepke im Alter von etwa 45 Jahren. Mit seiner imponierenden schlanken Gestalt, seiner ernsten Miene und dem strengen Blick zog er seine Zuhörerschaft mit den Gesten eines Maestros in seinen Bann.

– Foto: Archiv Bad Reichenhaller Philharmoniker



Gemälde „Italienische Nacht“: Für einen Abend zauberten die Kurmusik und eine „feenhafte“ Beleuchtung des Gradien- und Kurhauses südländisches Flair in die Kurstadt. Noch heute gilt die Kurgartenbeleuchtung als Besuchermagnet, der tausende Schaulustige nach Reichenhall lockt.

– Foto: Stadtarchiv Bad Reichenhall

sommerlichen Kursaison 1879 die Konzerte des Reichenhaller Orchesters unter neuer Stabführung erleben. Dies geschah in einer Zeit, als sich auch in der Stadt Reichenhall nach den Jahren der „Gründerkrise“ allmählich ein konjunktureller Aufschwung abzeichnete und der Kurort zu florieren begann.

Längst existierte neben der Kuranstalt „Achselmannstein“ eine stattliche Zahl weiterer exklusiver im Stil der Gründerjahre erbauter Hotels und Villen. Die Gästezahl

stiegen gerade seit den 1880er Jahren rapid an, was nicht zuletzt daran lag, dass Reichenhall inzwischen relativ problemlos auf dem Schienenweg zu erreichen war: Von der 1860 zwischen München und Wien errichteten „Westbahn“ zweigte seit 1866 in Freilassing auch eine Bahnverbindung nach Reichenhall ab. Der Kurort, der seit 1890 zudem durch das Prädikat „Bad“ geadelt war, wurde damals immer mehr zum Treffpunkt eines internationalen, meist aus großbürgerlichen und aristokrati-

schon Kreisen stammenden Publikums – vorwiegend aus den Ländern der Donaumonarchie und dem zaristischen Russland –, das dort die Vorzüge eines eleganten, gegen Ende des Jahrhunderts mit jeglichem urbanen Komfort versehenen Luxusbads genoss. Zum Flair des mondänen Badeorts trugen zweifellos auch Paepkes entweder im städtischen Kurpark, im Musikpavillon oder seit 1884 gelegentlich auch wieder im Garten des „Achselmannsteins“ dirigierte Konzerte bei. Hatte Orchester-

gründer Josef Gung'l Jahre zuvor noch auf ein aus 18 Musikern bestehendes Ensemble bestanden, so schwebten dem Reichenhalls Aufstieg zum „Weltbad“ begleitenden Kapellmeister Paepke mittlerweile ambitioniertere Ziele vor Augen. Von Beginn seiner Reichenhaller Konzerttätigkeit an setzte er sich vehement dafür ein, sein Orchester zu vergrößern, waren doch in dem inzwischen prosperierenden Bad die nötigen finanziellen Mittel dazu vorhanden. Mit einem erweiterten Klangkörper wolle er seinem Publikum, wie Paepke wiederholt gegenüber dem Badkommissariat argumentierte, vor allem „mehr Symphonie-Konzerte bieten“.

Ehrgeizige Pläne für ein neues Kurhaus

Tatsächlich gelang es ihm, sein Orchester im Jahr 1886 zunächst auf 28 Musiker zu vergrößern. Und als man sich am Ende des Jahrhunderts mit den Plänen für den Bau eines dem Prestige eines „Weltbads“ angemessenen „Kurhauses“ auseinanderzusetzen begann, warf Paepke, inzwischen im Rang eines „Königlich Bayerischen Musikdirektors“, energisch sein Wort in die Waagschale: Das geplante Kurhaus – sicher bald auch Schauplatz einer regen Konzerttätigkeit – solle hinreichend Platz für ein in naher Zukunft auf 40 bis 50 Musiker erweitertes Orchester bieten; denn nur ein solches sei in der Lage, auch die Werke bislang in der Kurstadt vernachlässigter, damals zeitgenössischer Komponisten wie Brahms, Liszt, Tschairowsky oder Richard Strauss aufzuführen.

Paepkes ehrgeizige Pläne wurden beim Bau des im Jahr 1900 eröffneten „Königlichen Kurhauses“ realisiert. Das nach den Entwürfen des bekannten Theater- und Bäderarchitekten Max Littmann errichtete repräsentative Gebäude bot mit seiner theatralisch anmutenden Kulisse seit der Jahrhundertwende den Rahmen für rauschende Feste, für Reunions, Theatervorstellungen und nicht zuletzt für Paepkes Konzerte. Im Jahr 1905 hatte Gustav Paepke, was die Größe seines Orchesters betraf, das Ziel seiner Wünsche erreicht: Das von ihm geleitete Orchester bestand aus 44 Musikern, ein stattlicher Klangkörper, der in den für den Kurort so erfolgreichen Jahren vor dem Ersten Weltkrieg jedes der unter Paepkes Dirigat stehenden Konzerte zu einem festlichen Ereignis werden ließ.

Rasch avancierte Paepke zum Publikumsliebbling. Mit „seiner imponierenden, schlanken Gestalt, seiner ernsten Miene und dem strengen Blick“ – so dem „Reichenhaller Tagblatt“ entnommene Erinnerungen an ihn – zog er seine Zuhörerschaft, mit den Gesten eines „Maestros“ und stets bekleidet mit Frack und Zylinder, in seinen Bann. Dass er dabei oft ganz unvermutet, am Dirigentenpult stehend, seine Geige zur Hand nahm und mit schwingungsvollen Straußwalzern sein Publikum mitriss, blieb musikliebenden Reichenhallern noch lange im Gedächtnis. Am 7. Juni 1959, anlässlich Paepkes 106. Geburtstags, erinnerte die örtliche Zeitung an ihn: „Gustav Paepke war ein ernster Musiker, der nicht nur durch seine energische Stabführung seine Mannen mit straffem Zügel führte, der in vielen Konzerten auch selbst zur Geige griff und tonangebend zeigte, daß er sein Instrument souverän beherrschte.“

Fast unüberschaubar sind Paepkes zahlreiche, vielfach noch heute gespielte Kompositionen: seine schwungvollen Märsche, Walzer und Polkas, seine charmante „Elisabeth-Gavotte“, sein Galopp „Auf der Rodelbahn“, sein Marsch „Hoch Reichenhall“, den er dem Rechtsanwalt Alfred Nathan, einem der großen Wohltäter der Stadt, widmete. Nicht zu vergessen die große Anzahl seiner Opernbearbeitungen, die bei Gästen und Einheimischen auf begeisterte Resonanz stießen. Da Paepkes favorisiertes und von ihm so meisterlich beherrschtes Instrument die Geige war, flossen aus seiner Feder auch ein Violinkonzert, Solostücke für Violine und Cello, Kammermusik und Capricen. Und ob es sich bei seinen Kompositionen um gefällige Kurmusik, um Sinfonien oder Kammermusik handelte, sie alle kennzeichnete, „unangekündigt vom modernen Atonalitätsdogma“ zu sein, wie man an Paepkes 75. Geburtstag im „Reichenhaller Tagblatt“ lesen konnte. Paepke bevorzugte „als Tonsetzer eine melodische, leicht dahinfließende Musik ... in ihrer originellen Instrumentierung der Niederschlag einer echten, in Musik schwingenden Musikantenseele“.

Als wüsste man in jenen Jahren vor 1914, dass die Zeit des Wohlstands und des Friedens bald vorbei sei, inszenierte man im mondänen Reichenhaller Bad noch einmal den Glanz einer längst dem Untergang geweihten Epoche. So stellte alljährlich die als „Italienische Nacht“ bezeichnete festliche Kurgartenbeleuchtung einen Höhepunkt der Kursaison dar, zu der wie selbstverständlich auch die musikalische Umräumung durch Musikdirektor Paepkes Konzerte gehörte. Über die Szenerie einer solchen, für einen Abend südländisches Flair in die Kurstadt zaubernden Nacht las man am 27. Juni 1903 im „Reichenhaller Grenzboten“: „Eine fröhliche, plaudernde, elegante Menge“ habe sich im Kurpark eingefunden, fasziniert von dem ihr gebotenen Schauspiel. „Neben der feenhaften Beleuchtung des Gradier- und Kurhauses, der Wandelbahn und dem Musikpavillon, der Fontaine und den kunstvoll angelegten gärtnerischen Gruppen fesselte insbesondere auch die Kurmusik, welcher die riesige Menge andachtsvoll lauschte. Sie bildete sozusagen die geistige Würze zu der prachtvollen Märchenwelt, die sich mit mancher Nummer aus ‚Tausend und eine Nacht‘ keck messen konnte.“

Mit dem Wettrüsten kam die Militärmusik

Doch waren die Tage des „Weltkurorts“ gezählt. Auch in der Stadt Reichenhall konnte man die düsteren Vorzeichen der nahenden Katastrophe spüren. Ständige Krisen auf dem Balkan und die daraus resultierenden Differenzen zwischen Österreich-Ungarn und Russland schürten Ängste und beinahe täglich berichtete der „Grenzbote“ über ein zunehmend gefährlicheres Wettrüsten der Großmächte. In den Alltag, auch der Bevölkerung Reichenhalls, zog immer mehr eine Vorliebe fürs Militärische ein, die sich allenthalben bemerkbar machte. Dem vom militaristischen Denken geprägten Zeitgeist passte sich sogar Musikdirektor Paepkes tägliche Kurmusik an, in deren Repertoire nun immer wieder „Kriegsmärsche“, „Schlachthympen“ und „große militärische Tongemälde“ auftauchten.

Als in die froh gestimmte Atmosphäre der sommerlichen Kursaison am Nachmittag des 28. Juni 1914 die Nachricht von der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars platzte, dirigierte Kapellmeister Paepke im Park



Das Kurorchestra um 1900.

– Foto: Stadtarchiv Bad Reichenhall

Bad Reichenhall / Jubiläumswoche
Zweiter Abend
Sonntag den 7. August 1921 abends 8¹/₄ Uhr
findet im Staatlichen Kurhaus

GROSSES FEST-KONZERT
des durch auswärtige Orchesterkünstler verstärkten Kurorchesters statt.

Solist: Herr Konzertmeister OTTO PAEPKE aus Augsburg. Dirigenten: JOACHIM ALBRECHT PRINZ VON PREUSSEN, Musikdirektor GUSTAV PAEPKE.

VORTRAGS-ORDNUNG:
Richard Wagner 3) Sinfonische Dichtung „d-moll“ v. Joachim Albrecht Prinz v. Preussen.
Unter persönlicher Leitung des Komponisten.
Konzertmeister Otto Paepke 4) Huldigungsmusik aus Sigurd Jorsalfar Edward Grieg
5) Jabel-Ouvertüre C. M. von Weber

Eintrittspreise: Für Inhaber von Kurtax- und Kurvereinsausweis: 1. Parkett und Balkon-Vorderplätze 10 Mk., 2. Parkett, Seitenwandplätze und Balkonrückplätze 8 Mk., 3. Parkett und Rückwandplätze 5 Mk.
Für die übrigen Besucher: 15 Mk., 12 Mk. und 8 Mk. (nur an der Abendkasse). Karten im Vorverkauf (auch für den Festabend am Samstag den 6. August im Blumenhaus Seyfried, Axelmannstein und an der Abendkasse.
(Die Saalbänke bleiben während der einzelnen Vortragsummern geschlossen.)

Eines der letzten von Paepke dirigierte Konzerte unter Mitwirkung seines Sohnes Otto und Prinz Joachim Albrechts von Preußen.
– Archiv: Reichenhaller Grenzbote 1921

des „Axelmannsteins“ gerade eines seiner vielbesuchten Konzerte. Angesichts der Bestürzung auslösenden Nachricht brach Paepke – soeben hatte er Händels „Largo“ intoniert – sein Konzert schlagartig ab. Allgemeine Ratlosigkeit machte sich breit, ein großer Teil der verunsicherten Kurgäste verließ bereits in den darauf folgenden Tagen die Stadt. Noch konnte man die Tragweite des Geschehens nicht erfassen und nicht ahnen, dass jene verhängnisvollen Schüsse von Sarajewo vier Wochen später den Ausbruch des Ersten Weltkriegs nach sich ziehen sollten. Der einst so florierende Kurort Reichenhall und mit ihm das von Gustav Paepke geleitete, gerade in der vorangegangenen Zeit zu so anspruchsvollen Leistungen fähige Orchester mussten in den nun folgenden Jahren einen gewaltigen Einschnitt erleben.

Der Ausbruch patriotischer Emotionen, wie sie sich im August 1914 in einem Taumel der Begeisterung gezeigt hatten, wich schon bald und bereits nach wenigen Monaten stand fest, dass der Krieg nicht, wie prophezeit, in kurzer Zeit beendet sein würde. Paepkes Kurorchestra konnte zwar während der vier Kriegsjahre weiter konzertieren, doch war es nicht imstande, das gewohnte Niveau beizubehalten. Jüngere Musiker mussten bereits im August 1914 an die Front einrücken und die finanzielle Situation im Krieg ließ es nicht mehr zu, das Orchester in der bisherigen Größe aufrechtzuerhalten.

Im Kriegsjahr 1916 wurde der einst so umfangreiche Klangkörper in den Monaten Mai und September auf zwölft, in den Sommermonaten auf 18 Musiker reduziert. Gleichzeitig ließen die Auswirkungen des Kriegs, je länger er dauerte, die Verhältnisse unter der Zivilbevölkerung immer erbärmlicher werden, sodass Hunger und Entbehrungen auch den Musikern zusetzten und zudem die Zahl der Reichenhaller Kon-



Paepkes Grabstätte auf dem Friedhof St. Zeno.

– Foto: privat

zertbesucher deutlich zurückging. War das Niveau des Orchesters schon während des Kriegs erkennbar gesunken, so zeigte sich dies erst recht in den von revolutionären Unruhen, Hungersnöten und Inflation geprägten Nachkriegsjahren.

Schmerzlicher Abschied vom Kurorchestra

Paepke, der vormals umjubelte Dirigent, musste damals hinneh-

men, dass die Leistungen seines nach wie vor stark reduzierten Orchesters immer schärferer Kritik ausgesetzt waren. Die finanziellen Mittel zum Aufbau eines ähnlich umfangreichen Klangkörpers wie vor dem Krieg fehlten. Dazu kam, dass ein Teil der Musiker in ihrem langjährigen Orchesterleiter Paepke, wohl auch aufgrund dessen fortgeschrittenen Alters, nicht mehr den autoritätsgebietenden „Maestro“ sahen, sodass Streit und Disziplinlosigkeit im Orchester die musikalischen Darbietungen zusätzlich verschlechterten.

Allenthalben war die Meinung zu hören, dem einstigen „Weltbad“ stünde inzwischen wieder ein adäquates Orchester zu, selbst wenn die Zeiten sich geändert hatten und nach dem verlorenen Krieg mittlerweile statt des großbürgerlichen und aristokratischen Publikums eine zumeist mittelständische Gästeklittel den Ort aufsuchte.

Als das Reichenhaller Badkommissariat – in der Hoffnung, an die einstige erfolgreiche Orchestertradition anschließen zu können – für die sommerliche Kursaison 1922 ein auswärtiges Orchester, das „Philharmonische Orchester der Pfalz“, verpflichtete und Paepke bei der Leitung des neuen Orchesters übergangen wurde, endete, von Dissonanzen überschattet, nach 43 Jahren die so eng mit dem Aufstieg des Kurorts verbundene Ära Gustav Paepkes. Die unter seiner Stabführung stehenden Konzerte hatten Gäste aus aller Herren Länder angelockt, sich als beeindruckende musikalische, aber auch gesellschaftliche Ereignisse präsentiert und damit wesentlich „zum Aufschwung und Emporblühen unseres Kurorts beigetragen“, wie Badkommissär Hans von Welser anlässlich Paepkes 25-jährigem Dienstjubiläum bereits im Jahr 1903 anerkannt hatte.

Auch von königlicher Seite waren Paepkes Verdienste um die Reichenhaller Kurmusik schon längst gewürdigt worden: 1903 hatte er für sein kompositorisches Schaffen und seine Kapellmeister-tätigkeit die begehrte „Ludwigs-medaille für Kunst und Wissenschaft“ erhalten, im Oktober 1918, kurz vor Kriegsende, den von Ludwig I. gestifteten „Königlichen Verdienstorden vom Heiligen Michael IV. Klasse“. Und nach den schmerzlichen Erfahrungen seines Abschieds vom Kurorchestra konnte der 70-jährige Gustav Paepke im Jahr 1923 immerhin noch erleben, dass eine Straße in Bad Reichenhall ihm zu Ehren benannt wurde.

Sah man den alten Herrn noch gelegentlich unterwegs auf den Straßen der Stadt, verband so mancher im Ort mit ihm ein Stück für immer erloschener Reichenhaller Geschichte. Am Musikle-

ben der Kurstadt, vor allem an den von seinen Nachfolgern dirigierten Konzerten des „Pfalzorchesters“, zeigte sich Paepke trotz allem lebhaft interessiert, und die Musik dürfte in der „Villa Sonntagshorn“, Paepkes Wohnsitz in der Reichenhaller Kurfürstenstraße, nach wie vor eine herausragende Rolle gespielt haben, zumal drei seiner Söhne – neun Kinder waren aus der Ehe mit Cajetana Gung'l hervorgegangen – selbst talentierte Musiker waren: Gustav, der Älteste, der meisterhaft die Violine beherrschte und lange Zeit erfolgreich in Amerika konzertierte; Ernst, der begabte Cel-

list oder Otto, der jahrzehntlang die erste Geige im Stadtorchester Augsburg spielte.

Karola Paepke, seit 1931 verheiratet mit Max, einem der Paepke-Söhne, ließ 1990, Jahrzehnte nach dem Tod ihres Schwiegervaters, in einem kurzen biographischen Bericht ihre Erinnerungen an die Bewohner der „Villa Sonntagshorn“ lebendig werden. An ihren ersten, noch ein wenig zaghaften Besuch im „Haus Paepke“ entsinnt sie sich, an die sie kritisch musternden Blicke der künftigen Schwiegermutter Cajetana. Doch schon bald sei sie ein willkommenen Gast im geselligen „Haus Sonntagshorn“ gewesen. Viele berühmte Persönlichkeiten verkehrten dort – im Jahr 1931 etwa kam es zu jener denkwürdigen Begegnung zwischen dem damals 78-jährigen Paepke und dem Komponisten Franz Lehár – und auch die Freunde der Kinder gingen stets ein und aus. In der Stadt kursierte das geflügelte Wort: „Wenn du nicht weißt, wo du hingehen sollst, dann geh' zu Paepkes.“

Nur aus Erzählungen ihrer Schwiegermutter – so Karola Paepke in ihren Ausführungen – konnte sie auch einen Einblick in die lange Musiker-Ära ihres illustren Schwiegervaters bekommen: die jährlich am Beginn der Kursaison wiederkehrenden, oft mühseligen Umzüge vom mecklenburgischen Schwerin ins Reichenhaller Sommerdomizil, begleitet von Kindern und Hauspersonal und bepackt mit Reisekörben, Zylinderschachteln und den fast unüberschaubaren für den Sommeraufenthalt benötigten Utensilien.

Der Tod kam beim Komponieren

Ganz ungetrübt seien diese Reichenhaller Sommermonate allerdings nicht verlaufen, so die Erinnerungen Frau Cajetanas. Zwar habe sie im seinerzeit noblen „Weltbad“ die umjubelten Konzertauftritte ihres Mannes genossen, doch gleichzeitig, nicht frei von Eifersucht, akzeptieren müssen, dass er als unschwärmter Mittelpunkt einer eleganten Damenwelt stets die Blicke auf sich zog. Doch den Stolz auf die künstlerischen Erfolge ihres Mannes, der bis zu seinem Tod fast makellos auf seiner Geige spielte, konnte sie trotz allem ein Leben lang nicht verbergen. „Hörst du, wie schön der alte Mann noch spielt?“, gab sie ihrer Schwiegertochter zu verstehen, wenn dieser auch noch in hohem Alter jeden Morgen zur geliebten Violine griff. Und auch dem 80-jährigen mangelte es nicht an Einfallsreichtum für immer neue Kompositionen. So rundete sich tatsächlich ein echtes Musikerleben, als Gustav Paepke am 23. August 1933 beim Komponieren eines Quintetts der Tod erteilte. „Als meine Schwiegermutter ihn rufen wollte“, schrieb Karola Paepke, „fand sie ihn vornübergefallen auf den Noten liegend, und auf dem Notenblatt war ein langer Tintenstrich, wo ihm die Feder nicht mehr gehorcht hatte.“

Auf dem Friedhof St. Zeno in Bad Reichenhall fand Musikdirektor Gustav Paepke seine letzte Ruhestätte.

Quellen:

- Staatsarchiv München AZ 601 Paepke, Karola: Erinnerungen, Januar 1990.
- Pfisterer, Herbert: 125 Jahre Konzertsorchester-Tradition in Bad Reichenhall, 1993.
- Simonis, Christian: Das Philharmonische Orchester Bad Reichenhall 1868-1990 in: „100 Jahre Bad Reichenhall, Festschrift 1990“.
- Lang, Johannes: Geschichte von Bad Reichenhall, 2009.
- „Der Grenzbote“ 1903.
- „Reichenhaller Tagblatt“ 1958, 1959, 1969.